



Liebe Gemeinde!

Vergangenen Mittwoch war Epiphania, im Volksmund das Fest der Heiligen drei Könige. Damit findet die Weihnachtszeit ihren offiziellen Abschluss.

Der „Klassiker“ der Bibel für das Epiphaniafest ist die Erzählung nach Matthäus 2, wie drei Weise aus dem Morgenland einem großen Stern folgen, der sie zum Kind nach Bethlehem führte; und sie beteten es an.

Ich beginne meine Sonntaggedanken mit einer Geschichte, die vor einigen Jahren zur Adventsfeier unseres Presbyteriums eine Presbyterin verlas und die mich ganz unmittelbar berührte:

„Der alte Mann nahm die schwere Umhängetasche ab, setzte sich auf die Bank und begann, in aller Ruhe seine Ausrüstung auszupacken: eine Kamera, zwei Objektive, ein Stativ. Er ging konzentriert vor.

Angelockt von dem Fremden sammelten sich einige Leute auf dem Platz. Aber dass man ihn beobachtete, schien er nicht zu bemerken, oder es störte ihn nicht.

„Was will denn dieser Fotograf hier?“, flüsterte es. Die Erwachsenen schüttelten den Kopf. „Vielleicht will er ein Bild von der Mauer machen?“, meinte einer. „Das wäre aber kein schönes Bild“, protestierte ein anderer. „Ausgerechnet zu Weihnachten?“, fragte der Nächste. „Er ist ein Fremder. Woher er wohl kommt?“, wollte einer wissen. „Er soll bloß aufpassen, dass ihn die Soldaten nicht entdecken“, wurde gewarnt.

Sie wandten sich einer nach dem anderen ab und gingen weiter. Nur die Kinder blieben und näherten sich neugierig der Bank. Der alte Mann saß da. Die Sonne hatte den Himmel zum Abschied dieses Tages in ein Sattes Orange getaucht. Fasziniert betrachtete der Fotograf die warmen Farben. Als er sich mit einem Ruck umdrehte, sprangen die Kinder erschrocken auf. Mit großen Augen guckten sie den alten Mann an. „Was willst du denn fotografieren?“, fragte ein kleines Mädchen mit auffallend hellen Haaren. Der alte Mann beugte sich hinunter zu den Kindern, als wolle er ihnen ein Geheimnis anvertrauen. Sie rückten näher. Der Fotograf legte Ehrfurcht in seine Stimme, als er ihnen anvertraute: „Ich möchte den Stern von Bethlehem fotografieren.“

Die Blicke der Kinder gingen nach oben zum Himmel. „Wo ist er denn?“, fragten sie.

Nur das blonde Mädchen suchte seinen Blick. „Ich bin Tara. Hier aus Bethlehem. Tara bedeutet Stern.“ Sie sah ihn triumphierend an, strahlte über das ganze Gesicht.

Der fremde Fotograf guckte durch den Sucher in Richtung der Kinder. Sie juchzten und posierten. Er machte ein paar schnelle Bilder.

Dann suchte er den Himmel ab. „Er ist strahlend hell, weil zwei verschiedene Sterne sich begegnen“, raunte er, senkte die Kamera wieder und blickte Richtung Mauer.

Im selben Moment war ein Soldat bei ihm und schrie ihn an: „Keine Fotos am Grenzübergang, verstanden?“ Sein Blick auf die Kinder war voller Abscheu.

Ungeschickt langte er nach der Kamera, aber der alte Mann wich ihm aus und machte ein paar beruhigende Gesten.

Der Soldat schimpfte: „Weg hier! Sie dürfen hier nicht fotografieren.“ Der Fotograf wusste, dass er verloren hatte. Resigniert winkte er den Kindern zu und ging Richtung Grenzübergang.

Man nahm ihm den Film aus der Kamera. Eine Soldatin lächelte ihn an.

„Sie müssen vorsichtiger sein.“ Erstaunt über ihre Freundlichkeit, suchte er nach ihrem Namensschild und stutzte.

„Sie heißen Esther?“ Sie nickte. „Ja, Esther. Das bedeutet Stern.“

Der Fotograf flüsterte: „Ich weiß. Und der von Bethlehem ist so hell, weil zwei verschiedene Sterne sich begegnen.“

Die Soldatin guckte irritiert. Er sagte: „Würden Sie mir einen Gefallen tun? Dürfte ich Sie fotografieren? Mit einem der Mädchen von der anderen Seite? Bitte!“ ...“

Liebe Gemeinde!

Als ich diese Geschichte zum ersten Mal hörte, traf sie mich direkt ins Herz. Ja, das ist es, dachte ich. Darin liegt der tiefere Sinn der Geschichte von dem Stern über Bethlehem. Auch für uns.

Die Himmelsforscher haben schon lange schlaue Untersuchungen angestellt, ob es eine solche Himmelserscheinung damals wirklich gegeben hat. Der Astronom, Mathematiker und Theologe Johannes Kepler gelangte vor einigen hundert Jahren zu der Überzeugung, dass es den Stern von Bethlehem wirklich gab, und zwar im Jahr 7 vor Christus. Da kamen sich die beiden Planeten Jupiter und Saturn so nah, dass sie wie ein einziger großer Stern aussahen. (Auch 2020, leider Himmel bedeckt.)

Ob das alles so stimmt, dass das damals wirklich der „echte“ Stern über Bethlehem war, weiß ich nicht. Aber der Gedanke, dass der Stern über Bethlehem dann leuchtet, dass also dann wirklich Weihnachten ist, wenn zwei verschiedene Sterne sich begegnen, der berührt mich und spricht mich an.

Das kann wie in dieser Geschichte im Kriegsgebiet des Heiligen Landes sein, wo sich zwei Menschen, ein palästinensisches Mädchen und eine israelitische Soldatin, ganz nah kommen. Das kann aber auch mitten unter uns sein, wo Menschen, die sich feindlich gegenüberstehen, wieder zusammenfinden, wo Vorurteile überwunden werden und dadurch ein ganz neuer großer Stern leuchtet.

Verständlich, dass die Herodesse dieser Welt Probleme damit haben, das nicht zulassen wollen. Die Herodesse der verschiedenen verfeindeten politischen Lager, die um ihre Macht fürchten. Aber auch der Herodes in uns selbst, der uns sagt: „das darf nicht sein“ und alles abtötet, was nicht in seine Schubladen passt.

Vielleicht haben Sie Lust, selber für sich einmal darüber nachzudenken: Wer ist mir Feind? Weil er oder sie mich einmal ganz schwer verletzt hat? Mich enttäuscht hat? Oder betrogen?

Oder eine Menschengruppe, bei der das Gefühl hochkommt: Die nehmen mir und uns alles weg. Die sind mir suspekt, ohne Anstand.

Oder: Die sind ja bekloppt.

Vorurteile gegenüber bestimmten Menschengruppen haben wir alle.

Auch hier unter uns. Und selbst dann, wenn wir behaupten, wir hätten keine. Und mit den Waffen der Vernunft lässt sich vieles rechtfertigen.

Aber im Sinne der Botschaft unseres Glaubens können Mauern überwunden werden. Und dort, wo wir uns aufmachen, um Mauern zu überwinden, Vorurteile abzubauen, Feindschaften zu beenden, da leuchtet uns der Stern von Bethlehem. Und er führt uns den Weg zum Stall. Und zu Christus.

Und so endet auch diese wunderbare kleine Geschichte vom Stern über Bethlehem mit den Worten:

Es werden Mauern gebaut, immer wieder.

Und dennoch leuchten Sterne, und Kinder stellen Fragen zum Glück.

Es werden Lieder gesungen und Träume geträumt.

Und Freundschaften werden geschlossen sogar über Grenzen...

Amen.

Ihr Pfarrer Arne Stolorz



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
BREDENSCHIED-
SPROCKHÖVEL

Wir wissen uns getragen.

